Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 161 — **Herford, Donnerstag, den 12. Juli** — **1917**

Der Kaiser für das gleiche Wahlrecht in Preussen.

Amtlich.

wtb. Berlin, 11. Juli. Seine Majestät der König hat an den Präsidenten des Staatsministeriums den folgenden Erlaß gerichtet:

Auf den Mir in Befolgung Meines Erlasses vom 7. April d. Js. gehaltenen Vortrag Meines Staatsministeriums bestimme Ich hierdurch in Ergänzung desselben, daß der dem Landtage der Monarchie zur Beschlußfassung vorzulegende Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhause auf der Grundlage des gleichen Wahlrechtes aufzufassen ist. Die Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können.

Ich beauftrage Sie, das hiernach Erforderliche veranlassen zu wollen.

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1917.

gez. Wilhelm R. gegengez. v. Bethmann-Hollweg.

An den Präsidenten des Staatsministeriums.

*

wtb. Berlin, 11. Juli. Die „Nordd. Allgem. Zeitung" schreibt hierzu: Der vorstehende Erlaß schafft über die Frage des preußischen Wahlrechts volle Klarheit. Die in der Osterbotschaft zunächst offengelassene Frage, ob die Reformvorlage neben dem direkten und geheimen Wahlverfahren ein Pluralwahlrecht oder das gleiche Wahlrecht vorgesehen habe, ist nunmehr in letzterem Sinnen entschieden worden. Damit ist dem Staatsministerium, nachdem es Sr. Majestät dem König den befohlenen Vortrag gehalten hat, ein bestimmter Weg für die Aufstellung der Vorlage vorgezeichnet, über die der Landtag zu beschließen haben wird. Indem der König in freier Entschließung seinen Willen kundgibt, bekräftigt er in weithinwirkender Tat sein festes Vertrauen in unser Volk, das so Glänzendes vollbracht hat, dem so Gewaltiges auferlegt ist. Es ist ein Akt von entscheidender Bedeutung für Preußen und für Deutschland, den Sr. Majestät mit der Zeichnung des Erlasses vollzogen hat. Daß dieser Erlaß, der aus dem gewaltigen Geschehen dieses Krieges die notwendige Folgerung zieht, für Krone und Volk von dauerndem Heil sein werde ist unsere feste Zuversicht.

Erfolge an der Yser.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünenabschnitt des Marinekorps stürmten gestern Teile der kampfbewährten Marine-Infanterie nach planmäßiger wirkungsvoller Feuer-Vorbereitung die von den Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem von den Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombartyde. Der Feind wurde über die Yser zurückgeworfen. Ueber 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, sind eingebracht. Die englischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände zwischen Meer und Fluß sind sehr hoch. Die Beute steht noch nicht fest.

Wieder trugen unsere Flieger in tatkräftigster Weise trotz heftigen Sturmes zu dem vollen Erfolge des Tages wesentlich bei.

Bei den anderen Armeen der Westfront hielt sich infolge regnerischen Wetters die Gefechtstätigkeit in geringen Grenzen. Einige Erkundungen, unternommen von sächsischen, rheinischen und Gardetruppen bei Reims, östlich der Argonnen und zwischen Maas und Mosel zeitigten gute Erfolge.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine großen Kampfhandlungen.

Die Bewegungen südlich des Dnjestr sind bisher wie geplant vollzogen worden.

Mazedonische Front.

Bulgarische Streifabteilungen rieben östlich des Struma-Ebene schoß die englische Artillerie mehrere Ortschaften in Brand.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 11. Juli. Im Westen vielfach gesteigerte Artillerietätigkeit.

Im Osten stehen südlich des Dnjestr deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an der Lomnica wieder in Gefechtsfühlung mit den Russen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 11. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpathen hält die regere Gefechtstätigkeit an. Südlich des Dnjestr wurden die Bewegungen der verbündeten Truppen ohne Störung durch den Gegner vollzogen.

Sonst nichts von Belang.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Isonzo gewinnt das feindliche Geschützfeuer stellenweise an Stärke.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Chef des Generalstabes.

*

Der österreichisch-ungarische Abendbericht.

Wien, 11. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird unterm 11. Juli abends mitgeteilt: Südlich des Dnjestr enge Gefechtsfühlung mit den Russen.

U-Boot-Bericht.

TU. Berlin, 12. Juli. Im Sperrgebiet um England wurde wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler versenkt. Darunter befanden sich der bewaffnete, englische Transportdampfer „Armadale" (6153 T.) mit Truppen, Munition und Proviant von Liverpool nach Saloniki, der italienische Dampfer „Nostramade" (940 Tonnen), der aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Einspruch der Neutralen gegen Amerikas Ausfuhrverbot.

TU. Genf, 12. Juli. Staatssekretär Lansing ist mit der Behandlung, die Wilson und der Lebensmittelkommissar Hoover den Neutralen angedeihen lassen wollen, nicht einverstanden. Er ist plötzlich in die Ferien abgereist. Das „Journal" meldet aus Washington, alles deutet auf die Möglichkeit einer Ministerkrise hin. Die Gesandten Hollands und der skandinavischen Staaten erheben bei Wilson dringende Vorstellungen, die für ihr Land unumgänglich notwendige Zufuhr fortzusetzen. Wilson und Hoover lehnten das Gesuch jedoch unbeugsam ab.

TU. Haag, 12. Juli. Reuter meldet aus Washington: Alle neutralen Regierungen mit Ausnahme der schweizerischen, haben gegen das Ausfuhrverbot der Vereinigten Staaten Einspruch erhoben. Die Gesandten Hollands, Dänemarks, Schwedens und Norwegens versuchten alle, eine Milderung der amerikanischen Maßnahmen zu erzielen. Das Kabinett zu Washington besteht aber auf seinem Entschluß und hat zunächst zu verstehen gegeben, daß nur dann von einer Milderung des Ausfuhrverbots die Rede sein könne, wenn die Neutralen eine vollkommen ausreichende Bürgschaft zu liefern im Stande wären, daß von den eingelieferten Waren nichts nach Deutschland geht, sonst sollen sie kein Brotgetreide und keine sonstigen Lebensmittel ehalten. Aber auch wenn holle Bürgschaft geleistet werde soll eine so geringe Menge Lebensmittel und Rohstoffe nach den neutralen Ländern gehen, daß von einer Wiederausfuhr nicht gesprochen werden könne.

Bomben gegen das Rathaus in Mailand.

TU. Lugano, 12. Juli. Gegen das Rathaus in Mailand wurden gestern abend zwei Bomben geworfen. wurde nur geringer Sachschaden angerichtet. Zwei Personen wurden verhaftet. Die Polizei verweigert jedoch jegliche Auskunft über sie. Man glaubt, daß es sich um eine Kundgebung der Interventisten gegen die kriegsfeindliche sozialistische Stadtverwaltung handelt.

Friedenssehnsucht in Paris.

Köln, 11. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet von der französischen Grenze: 14 Tage lang haben Regierung und Presse die amerikanische Hilfe dahin ausgebeutet, die Stimmung im französischen Volke zu heben und es mit neuer Zuversicht an den dank dieser Hilfe unzweifelhaften Sieg zu erfüllen, damit es den Gedanken an einen neuen Winterfeldzug willig hinnehme. Regierung und Presse vereinigen sich jetzt darin, die Demoralisierung zu brandmarken und zu bekämpfen, die angeblich von den Agenten deutscher und anderer Elemente bis zu den Truppen in die Schützengräben hinein und hinter der Front im Lande betrieben werde. Aus allen diesen Erörterungen ergibt sich der Sachverhalt, daß in Wirklichkeit ein Geist der Kriegsmüdigkeit und des Mangels an Disziplin unter den Truppen an der Front eingerissen zu sein scheint, der sich bei den Urlaubern bei ihrer Ankunft oder Durchreise in Paris in offensichtlicher Weise Luft macht, so daß selbst Störungen der öffentlichen Ordnung, Gewalttätigkeiten gegen die Bahnhofsvorsteher und dergl. die Folge davon waren. Begünstigt werden diese Erscheinungen dadurch, daß die Militärbehörden die von der Front Beurlaubten nicht einzeln, sondern in besonderen Urlauberzügen heimsendet, so daß diese Urlauber die Pariser Bahnhöfe des Nordens und Ostens bei ihrer Ankunft in großen Scharen überschwemmen. Die Aeußerungen der Blätter und andere Maßnahmen der Militär- und Zivilbehörde lassen jedenfalls erkennen, daß die Moral der Truppen an der Front nicht allein der Abwehr gegen die Agenten bedarf und daß umgekehrt es nicht Paris allein ist, das diese Agenten in sich birgt und die den Urlaubern so gefährlich sind. Das „Journal des Debats" berichtete von einer Ansprache des Bischofs Landrieux von Dijon, warin dieser von der Kanzel seiner Kathedralkirche herab seine Gläubigen gegen die umlaufenden Gerüchte aus verdächtiger Quelle, falschen Nachrichten, heimtückischen Einflüsterungen, vergifteten Unterstellungen, die Gemüter beunruhigendes und den Widerstand lähmendes Streben warnte. Was der Bischof Landrieux hier von seiner Diözese sagte gilt von der Provinz im allgemeinen. Die Kriegsmüdigkeit und das Verlangen nach Frieden ist hier noch größer als in dem vom nationalistischen Geiste unmittelbarer bearbeiteten Paris, und die Agitaion der sozialistischen Kreise für den Frieden steht, wie die Fortschritte der Friedensrichtung in den sozialistischen Parteiverbänden der Provinz beweisen, derjenigen in Paris nicht nach.

Das Leichenfeld der russischen Offensive.

Kriegspressequartier, 9. Juli. Nach der ersten Phase der russischen Offensive in Ostgalizien läßt sich erst jetzt die ungeheure Verlustzahl der an der großen Angriffsschlacht beteiligten russischen Armee übersehen. Von den schätzungsweise eingesetzten 27 russischen Divisionen sind danach ungefähr 100 000 Mann außer Gefecht gesetzt worden. Diese Menschenschlächterei soll sogar Brussilow zuviel sein und sein Unterkommandant General Gutor, der die Angriffsfront befehligte, soll abgesetzt sein. Immer mehr tritt die wichtige Rolle der französischen und englischen Artilleriekommandanten und Einpeitscher der Infanterie zutage; ohne diese Kriegshetzer und ohne die bis in die vordersten Gräben sich erstreckende Agitation von Petersburger Sendlingen wäre es nicht zu derartigen Massenangriffen gekommen. Noch jetzt sind in gewissen Abschnitten die russischen Soldaten entschieden kriegsfeindlich, eine Stimmung, die trotz der bombastischen Siegestelegramme Brussilows und Kerenskis sich infolge der von dem Russenheer empfundenen Erfolglosigkeit der ersten Offensive nur gesteigert hat. Gefangene und Ueberläufer des Frontabschnittes nördlich Koniuchy sagten: „Ohne Brot kein vorwärts, ohne Rum kein Sturm".

Auf einen Abschnitt eines unserer Regimenter fielen an einem Tage nahezu 6000 Granaten, und die russische Infanterie gab nicht einmal einen Gewehrschuß ab. Auffallend gering waren trotz dieser heftigen Beschießung die eigenen Verluste. Auf durchschnittlich tausend Granatenschüsse kam unsererseits ein Verwundeter oder Toter. Dieses überraschend günstige Ergebnis ist dem Umstande Raffinement modernster Kriegserfahrung ausgebaut sind, und daß bei fehlendem Infanterieangriff die eigenen Soldaten in ihren Deckungen verharren können. Die russischerseits eingeschaltete Ruhepause in den Massenangriffen dauerte volle drei Tage an; während dieser Zeit wurden die abgekämpften Divisionen teils aufgefüllt, teils ausgewechselt. Solange die aufgespeicherten Materialien und Menschenreserven vorhalten werden, sind die Russen imstande, ihre Massenangriffe zu wiederholen. Wann der Erschöpfungszustand der Revolutionssoldaten eintreten und das aufflammende Strohfeuer des Offensivgeistes verlöschen wird, läßt sich wohl nicht voraussehen. Daß aber den bisherigen Erfahrungen gemäß weitere Anstrengungen fruchtlos bleiben werden, kann man ruhig behaupten.

Der Kronprinz im Kronrat.

Kaiser Wilhelm der Zweite hält selten Kronrat, nicht einmal immer vor wichtigen Entscheidungen. Damit, daß er jetzt zu so feierlicher Beratung den Kronprinzen aus dem Felde herbeiruft, bekundet er die Auffassung, daß sehr ernste, auch über die fernere Zukunft entscheidende Beschlüsse zu fassen sind. Alles geht heute um die große Hauptfrage: Wie führen wir den Krieg zum glücklichen Ende? Daß der Kaiser bei solcher Ueberlegung auch den im sechsunddreißigsten Lebensjahr stehenden Kronprinzen hört, der die ganze Wucht und die hohe Begeisterung des Krieges seit drei Jahren im Felde miterlebt, ist fast selbstverständlich. Das deutsche Volk sieht dem Ergebnis der Beratungen ernst und zuversichtlich entgegen. Es wird nach den aufregenden Tagen der Krisis wieder beruhigt aufatmen, wenn ihm von Neuem die Gewißheit wird, daß es politisch ebenso wie militärisch zum Siege geführt wird.

wtb. Berlin, 10. Juli. **Im Anschluß an den gestrigen Kronrat hat der Kaiser heute in mehrstündiger Beratung die schwebenden Fragen und deren Lösung mit dem Reichskanzler erörtert. Auf Befehl des Kaisers trifft morgen der Kronprinz zur Besprechung der von Seiner Majestät in Aussicht genommenen Entscheidung hier ein.**

T.U. **Berlin**, 11. Juli. Der Kronprinz ist zur Besprechung der vom Kaiser in Aussicht genommenen Entscheidung heute morgen in Berlin eingetroffen. Seine Berufung kennzeichnet die Tragweite der zu erwartenden Ereignisse. Der Kaiser ist der Meinung, daß die bevorstehenden Neuregelungen so tief in das deutsche Verfassungsleben eingreifen, daß ihre Wirkungen über seine Regierung weit hinausreichen werden. Der Kaiser hält es daher für geboten, die Entscheidung nicht ohne den Thronfolger zu treffen.

T.U. **Berlin**, 11. Juli. Gegen 1 Uhr wurde im Reichstage die Nachricht bekannt, daß um 12 Uhr im Reichskanzlerpalais eine neue Kronratssitzung im Beisein des Kronprinzen stattgefunden hat. Es verlautet, daß nachmittags die interfraktionellen Besprechungen wieder aufgenommen werden.

*

Das Entlassungsgesuch des Kanzlers.

T.U. **Berlin**, 11. Juli. Die Nachricht, daß der Reichskanzler gestern sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, bestätigt sich. Sie kann heute noch durch die gerüchtweise auftauchende Lesart ergänzt werden, daß gleichzeitig auch die übrigen Mitglieder des preußischen Staatsministeriums ihre Entlassung gegeben haben. Eine Entscheidung des Kaisers ist noch nicht erfolgt. Was den Kanzler zur Ueberreichung seiner Entlassung bewogen hat, ist vorläufig nicht bekannt. Man könnte meinen, daß er auf diese Weise lediglich die Entschließungen des Kaisers habe erleichtern wollen. Es dürfte aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ganz ohne Einfluß auf diesen Entschluß die bisher noch nicht bekannte Tatsache gewesen sein, daß die Zentrumfraktion am gestrigen Tage an den Reichskanz ein Schreiben gerichtet hat, in dem dem Sin

Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages sieht in dem weiteren Verbleiben des Reichskanzlers auf seinem Posten eine erhebliche Erschwerung der Herbeiführung des Friedens. — Infolge der entschiedenen Stellungnahme des Zentrums hat, wie uns ferner mitgeteilt wird, der Abg. Spahn die tatsächlich an ihn ergangene Berufung zum preußischen Justizminister abgelehnt.

*

Hertling in Berlin.

wtb. **München,** 11. Juli. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Staatsminister Dr. Graf von Hertling hat sich heute abend für einige Tage nach Berlin begeben.

*

Keine Zustimmung der Nationalliberalen.

bb. **Berlin,** 11. Juli. Die Nationalliberalen haben auch in ihrer heutigen Fraktionssitzung laut „Hannov. Kurrier den Standpunkt, sich der gemeinsamen Friedensresolution nicht anzuschließen, beibehalten.

*

Kronprinz und Reichskanzler.

bb. **Berlin,** 11. Juli. Zu der Berufung des Kronprinzen nach Berlin, glaubt die „Tägl. Rundschau" folgendes mitteilen zu können: Die abweichenden Ansichten, die der Kronprinz betreffs der Politik des jetzigen Reichskanzlers im allgemeinen und seiner inneren Politik imbesonderen hegt, sind, von früheren Gelegenheiten abgesehen, wieder deutlich hervorgetreten, als der Reichskanzler im Auftrage des Kaisers dem Kronprinzen Mitteilung von der bevorstehenden Osterbotschaft machte. Bei diesem Anlasse habe der Kronprinz nicht versäumt, dem Reichskanzler seine schweren Bedenken hinsichtlich der Bethmannschen Politik auszudrücken. Der Reichskanzler habe sich den weiteren Auseinandersetzungen über diese Frage damals dadurch entzogen, daß er erklärte, er erfülle den Auftrag des Kaisers, den Kronprinzen von dem Geschehenen in Kenntnis zu setzen.

*

Die deutsche Krise in holländischer Beleuchtung.

hf. **Rotterdam,** 11. Juli. Die holländische Presse und auch die englisch gesinnten Organe in Holland knüpfen an die Kanzlerkrise weitgehende Erwartungen. Sie deuten die Hoffnung an, daß durch die deutsche Verfassungsreform eine goldene Brücke gebaut sei für den Rückzug der zur Beseitigung des preußischen Militarismus ausgezogenen Ententemänner.

Verschwörung gegen den serbischen Kronprinzen.

Genf, 11. Juli. Ueber einen großen Hochverratsprozeß in Saloniki, der mit der Verurteilung zahlreicher serbischer Offiziere zum Tode oder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit abschloß, macht das serbische Pressebüro in Korfu die folgenden Mitteilungen: Am 29. August vorigen Jahres wurde in Ostrowo in der Nähe des Dorfes Wladowo ein Attentat gegen den Kronprinzen Alexander begangen. Der Verdacht lenkte sich auf einen gewissen, in Oesterreich geborenen Malchabitsch, Marketender in der 3. serbischen Armee. Man entdeckte, daß er mit dem Obersten Gragutin, Unterchef des Generalstabes der 3. Armee, und dem Kommandanten Wulowitsch in Verbindung stand. Bei einer Haussuchung wurden in der schmutzigen Wäsche des Obersten Dimitriewitsch die Statuten einer Geheimorganisation „Einheit oder Tod" entdeckt. Die Statuten trugen die Unterschriften der Mitglieder des Zentralausschusses der geheimen Organisation. Haussuchungen bei anderen Mitgliedern des Ausschusses förderten Briefe und Papiere zutage, die den Hochverrat des Komitees bewiesen. Malobabitsch, der mit der Ausführung des Attentats gegen den Kronprinzen Alexander betraut wurde, wurde vom Obersten Dimitriewitsch versteckt. Der gleiche Oberst hatte schon im Jahre 1913 einen Staatsstreich vorbereitet, der aber infolge des Widerstandes von Offizieren scheiterte. Während des Krieges mit Oesterreich-Ungarn und vornehmlich während des Rückzuges der serbischen Armee, griff in dieser eine geheime Propaganda um sich. Dimitriewitsch und Wulowitsch forderten die Entfernung des Kronprinzen und des Ministerpräsident Paschitsch, die nach ihrer Meinung den Ententemächten blind ergeben waren. Ein Exekutivkomitee sollte die Macht an sich reißen, sich gewaltsam Geld verschaffen und sich Widerstrebender durch Mord entledigen.

Dimitriewitsch, Wulowitsch und fünf andere Obersten wurden zum Tode, General Popowitsch und zwei andere Offiziere zu Zwangsarbeit verurteilt. Vier von den zum Tode verurteilten wurden begnadigt, die anderen hingerichtet.

Berlin, 11. Juli. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera" meldet laut „L.-A." auf Grund offiziöser serbischer Berichte den Vollzug des Todesurteils an drei höheren serbischen Offizieren in Saloniki. Diese Offiziere gehörten mit 40 anderen, die nach Biserta verbracht wurden, zu jenem Kreis der Offizierverschwörung, dem schon König Alexander und Königin Draga zum Opfer fielen. Die Verschwörung habe sich gegen den Regenten Prinz Alexander und den Ministerpräsidenten Paschitsch gerichtet. Zur Entdeckung der geheimen Gesellschaft und ihrer Verfolgung führte ein Attentat gegen den Regenten. Unter den Augen des Generals Sarrail wurden drei Revolverschüsse auf den Prinzen abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten.

Deutscher Reichstag.

Vor der Entscheidung.

Nicht im Plenum und auch nicht in den Kommissionen des Reichstages liegen zur Zeit die Entscheidungen über die politische Neugestaltung, sondern in den vertraulichen Besprechungen unter den Führern der Mehrheitsparteien und zwischen den Vertretern der Mehrheitsparteien und dem Reichskanzler. Bis jetzt ist eine volle Uebereinstimmung noch nicht erzielt worden. Die Verhandlungen zwischen den Mehrheitsparteien wurden auch am Mittwoch Nachmittag noch fortgesetzt, und es ist erklärlich, daß ganz allgemein mit einer baldigen Stellungnahme der Reichsregierung zu den aufgeworfenen Problemen gerechnet wird. Das gilt ganz besonders für die Tage der Einführung des gleichen Wahlrechtes in Preußen, nachdem in den verschiedenen Sitzungen des Kronrates und in der Besprechung des Kaisers mit dem Thronfolger die Voraussetzungen für eine solche Erklärung geschaffen worden sind. Die Entscheidung über die innerpolitische Neugestaltung steht unmittelbar bevor und deshalb ist es begreiflich, daß die Mehrheitsparteien jede Störung der sich entwickelnden Dinge durch politische Debatten im Plenum des Reichstages vermeiden wollen. Zu politischen Auseinandersetzungen wäre es aber gekommen, wenn am Mittwoch in eine Besprechung der auf der Tagesordnung stehenden Kreditvorlage eingetreten worden wäre. Der Führer des Zentrums Dr. Spahn beantragte daher die Absetzung der Kreditvorlage. Das gab dem Grafen Westarp Gelegenheit, den in der konservativen Presse schon angekündigten Widerspruch anzubringen. Das Reich dürfe nicht Not leiden, mit der Bewilligung der Kreditvorlage dürften nicht politische Bedingungen verknüpft werden. Und dann: Was müsse es für einen Eindruck auf das Ausland machen. Der Sozialdemokrat Scheidemann und der fortschrittliche Führer Herr von Payer widerlegten den Grafen Westarp mit viel Geschick und unter sehr viel Zustimmung. Der Abg. von Payer gab dem konservativen Herrn zu verstehen, daß er ja erst das Ausland darauf hingewiesen habe, die Angelegenheit gegen uns auszubeuten. Wenn Schaden im Ausland entsteht, dann doch nur durch die Rede des Grafen Westarp. Dem Deutschen Reiche entsteht kein Nachteil. Ob nun die Kriegskredite am Mittwoch oder Sonnabend bewilligt werden, ist bedeutungslos, denn dem Reiche fehlen die Mittel zur Fortführung des Krieges nicht. Diese Auffassung des fortschrittlichen Sprechers teilte die überwiegende Mehrheit des Reichstages. Zentrum, Fortschrittliche Volkspartei, Nationalliberale, Sozialdemokraten, Polen und Elsässer stimmten für die Absetzung der Kreditvorlage von der Tagesordnung. Auffallend war das Verhalten der Nationalliberalen, die mit den übrigen Mehrheitsparteien gemeinsam stimmten und zwar fast geschlossen. Vielleicht deutet das darauf hin, daß auch bei den kommenden entscheidenden Abstimmungen sich die Nationalliberalen nicht an der Seite der Konservativen und der unabhängigen Sozialdemokraten finden wollen. An Stelle der Kreditvorlage wurden der Gesetzentwurf für die Kriegsgefangenen-Fürsorge und die Vorlage über den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte beraten. Die Debatte war kurz. Nach einigen empfehlenden Worten, in denen der Staatssekretär Dr. Helfferich die große Bedeutung der deutschen Seeschiffahrt für unser ganzes Wirtschaftsleben vor dem Kriege und nach dem Kriege hervorhob, wurde auf Antrag des Fortschrittlers Dove das Gesetz über den Wiederaufbau der Handelsflotte ebenfalls einer Kommission überwiesen. Mit der Erledigung einer Anzahl von Petitionen schloß die Mittwochsitzung. Am Donnerstag wird die Sitzung wieder ausfallen. Am Freitig werden einige kleinere Vorlagen im Plenum zur Besprechung kommen, so daß erst am Sonnabend die große politische Debatte ihren Anfang nehmen kann. Wohl aber wird am Freitag der Hauptausschuß erneut zusammentreten und man rechnet damit, daß der Reichskanzler dort bereits Mitteilungen über die Entscheidungen des Kaisers und über die Stellung der Reichsregierung zu den Wünschen der Mehrheitsparteien wird machen können.

Hindenburgs Siegesglaube.

bb. **Berlin, 11. Juli. Generalfeldmarschall von Hindenburg sandte an Herrn Universitätsprofessor Dr. Walter Otto in Breslau nachstehendes Telegramm:**

„Den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern des Schlesischen Bezirksverbandes des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden herzlichen Dank für ihr Gelöbnis unwandelbarer Liebe und Treue zu Kaiser, König und Vaterland. Schwer ist die Zeit, aber sicher der Sieg. Generalfeldmarschall v. Hindenburg."

Herford und Minden-Ravensberg.

12. Juli.

Reichsbekleidungs-Ware für Bedürftige.

Von den der Notwendigkeit geborenen staatlichen Kriegseinrichtungen hat sich bisher die Reichsbekleidungsstelle mit am günstigsten abgehoben. Sie arbeitet ohne das viele Geräusch so mancher anderer Grunddinge, deren Sinn im Beiwerk erstickt, sondern geht folgerichtig und praktisch vor. Ihre vornehmste Aufgabe ist die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Kleidung und Unterwäsche und man kann wohl sagen, daß ihr dies im Rahmen der Möglichkeit zu gelingen scheint. Schon vor einiger Zeit hat die Reichsbekleidungsstelle durch die Kommunalverbände größere Posten Strümpfe verteilen lassen. Jetzt hat sie durch ihre Geschäftsabteilung, die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft, eine große Anzahl von Anzügen und Unterwäsche bereit gestellt, die zunächst den Kommunalverbänden, die ihren Bedarf bis zum 5. Aug. anzumelden haben, zugeleitet werden. Getreu ihrem Grundsatz, den Handel, soweit es die jetzigen Verhältnisse zulassen, möglichst wenig einzuengen, legt die Reichsbekleidungsstelle es den Kommunalverbänden dringend nahe, diese Anzüge an den Kleinhandel weiter zu geben und durch diesen auf die Verbraucher verteilen zu lassen. Die Zuschläge, die Kommunalverbände zur Deckung ihrer Unkosten und der Handel als Nutzen berechnen dürfen, sind dabei von der Reichsbekleidungsstelle genau vorgeschrieben. Die Kommunalverbände dürfen, wenn sie die Ware unmittelbar von sich aus an die Bevölkerung abgeben, bis zu 5 % dem Einstandspreise zuschlagen, wenn sie aber den Kleinhandel zuziehen, nur bis zu 2 %; der Kleinhandel darf in diesem Falle bis zu 15 % Nutzen beanspruchen.

Unter den Waren, die die Reichsbekleidungsstelle abgibt, sind alle Arten der wichtigeren Bekleidungsstücke zu finden; Sonntags- und Werktagsanzüge aus wollenen, halbwollenen und baumwollenen Stoffen für Männer, wollene Frauenjackenkleider, Frauenblusen aus Baumwolle, Kleiderröcke aus Wolle und dergl.; auch ein Posten Hemden und Unterhosen aus Barchent für Frauen und Männer steht bereit. Die Preise sind von der Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft billigst berechnet. Sie schwanken für Männer-Anzüge zwischen 15 und 85 *M*, für einzelne Hosen zwischen 15 und 35 *M*, für Frauenjackenkleider zwischen 50 und 70 *M*, für Frauenröcke zwischen 15 und 30 *M*, einzelne Frauenblusen kosten 7 *M*. Es ist damit also auf beschränkte Mittel bedürftiger Kreise Rücksicht genommen.

Da natürlich auch die Vorräte der Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft keineswegs unbeschränkt sind, dürfen diese Waren nur zur Deckung des dringlichsten Bedarfs der bedürftigen Bevölkerung und nur dort verwendet werden, wo sonst die Bevölkerung in Not geraten würde, und wo sie auch nicht in der Lage ist, solche Waren im freien Handel zu erwerben. Den Kommunalverbänden ist zur strengen Pflicht gemacht, die Einhaltung dieser Bestimmung zu überwachen. Die Reichsbekleidungsstelle selbst kann keineswegs zusichern, den angemeldeten Bedarf etwa in vollem Umfange zu decken; sie wird in erster Linie, ohne dabei etwa andere Kreise völlig auszuschließen, die Industrie- und Bergbaubezirke berücksichtigen müssen.

Selbstverständlich unterliegen auch diese Waren der Bezugsscheinpflicht. Auch darf jeder Kommunalverband die Ware nur an Angehörige seines eigenen Bezirks liefern.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Dem Gefreiten Friedrich Kirxmöller, Sohn des Invaliden K., Meierstr. 57, ist für Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. — Dieselbe Auszeichnung hat Paul Heidemann, Kesselstraße 11, erhalten.

Rote Rosen.

37) Roman von H. Courths-Mahler.

Er strich sich hastig das Haar aus der Stirn — eine jungenhaft unmutige Gebärde — und atmete auf, als sei ihm die Brust zu eng.

‚Hinweg mit diesen quälenden Gedanken,' sagte er sich selbst. Und dann fuhr er laut fort:

„Vielleicht hast du recht mit deinen Zweifeln und Bedenken, Gerlinde. Ähnliches habe ich auch schon oft denken müssen. Ich gestehe dir ganz offen, wenn ich geahnt hätte, wie seltsam dies neue heiße Gefühl mich wandelt — ich hätte vielleicht nicht gewagt, Josta an mich zu fesseln. Aber nun ist es geschehen, und ich muß warten, was mir das Schicksal bringt. Ich kann jetzt nicht von dieser Verlobung zurücktreten. Geschähe es auch aus den edelsten, opferfreudigsten Gründen und nur im Bedacht auf Jostas Wohl — du weißt sehr gut, wie die Welt eine zurückgegangene Verlobung deutet, und daß leider die Frau immer am schlechtesten dabei abschneidet. Ich muß nun die Dinge gehen lassen. Und eins darfst du mir glauben — daß ich Jostas Glück stets über das meine stellen werde. Sollte ihr Herz einst für einen Andern erwachen — ich selbst würde dann nur an sie denken und ihr mit allen Kräften helfen. Jetzt aber — jetzt ist ihr Herz noch frei — uud ich kann nicht ohne die Hoffnung sein, daß es sich eines Tages mir zuwenden könnte. Ich danke dir jedenfalls für deine Ehrlichkeit und Offenheit, Gerlinde. Und daß ich dich so rückhaltlos in mein Herz blicken ließ, soll mein Dank dafür sein."

Das sagte er, so ruhig er konnte. Und sein Herz war so schwer! Gerlinde hatte durch ihre Worte seine eigne Unsicherheit noch verstärkt. Er wußte, daß er nun Josta gegenüber noch viel mehr unsicherer und zurückhaltender sein würde, als bisher, um sie nur ja nicht zu erschrecken. Wenn sie vor seiner Leidenschaft zurückbeben würde in Angst und Schrecken, das würde er nicht ertragen können. Abwarten mußte er — abwarten, ob sie sich selbst zu ihm fand.

Gräfin Gerlinde hatte einen Sieg erfochten, größer, als sie selbst es ahnte. Die Mauer war ein gut Stück gewachsen. Aber sie sah doch düster vor sich hin, und ihr Herz zuckte in tausend Qualen bei dem Geständnis seiner heißen, tiefen Liebe zu Josta. Aufschreien hätte sie mögen im wahnsinnigen Schmerz und mußte doch still und ruhig scheinen.

Auch der Gedanke vermochte sie jetzt nicht zu trösten, daß sie quälende Unruhe in Rainers Herz gestreut hatte. Daß dies geschehen war, wußte sie. Sie kannte ihn zu gut und vermochte in seiner Seele zu lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche.

Graf Rainer war nun die Lust vergangen, mit ihr weiter zu plaudern. Eine Weile quälte sich die Unterhaltung zwischen ihnen noch weiter. Aber dann verabschiedete sich der Graf und zog sich in den Ostflügel zurück.

Und die Gräfin ging noch einmal wie abschiednehmend durch ihre Zimmer. Morgen abend würde sie zum ersten Male im Witwenhaus zur Ruhe gehen. Wie ausgestoßen und verbannt kam sie sich vor. Und der Haß und die Eifersucht gegen Josta erstickten ihr fast das Herz. Wie bald würde sie hier in diesen Räumen ihren Einzug halten als Herrin.

Aber — glücklich sollte sie hier nicht werden. Gräfin Gerlindes Wünsche füllten all diese Räume mit wilden Rachegedanken. Nur eins gab es, daß Josta vor ihrer Rache schützen konnte — wenn sie freiwillig auf Rainer verzichtete, wenn sie ihr Herz einem Anderen schenkte.

* * *

Jostas Hochzeitstag war herbeigekommen. Sie hatte diesem Tage mit heimlichen Bangen und doch mit scheuer Sehnsucht entgegen gesehen.

Rainers Bild stand jetzt auf ihrem Schreibtisch, und wenn sie jetzt in ihr Tagebuch schrieb, dann sah sie wieder und wieder in sein Gesicht, und ihr war, als beichte sie ihm alles das, was sie in ihr Tagebuch niederschrieb.

„Wenn ich einmal vor ihm sterben sollte, dann soll er dies Tagebuch lesen, dann soll er wissen, wie sehr ich ihn geliebt habe, denn dann brauche ich mich meiner Liebe nicht zu schämen."

So schrieb sie am Tage vor ihrer Hochzeit in das Buch.

Und als nun ihr Koffer für die Hochzeitsreise gepackt wurde, da legte sie ihr Tagebuch und Rainers Bild in ein Kästchen und barg es zuletzt in ihrem Koffer. Sie wollte sich auf dieser Reise nicht davon trennen.

Am Tage vor der Hochzeit trafen die Hochzeitsgäste von auswärts ein und mit ihnen auch der Bräutigam.

Gräfin Gerlinde war in seiner Begleitung. Sie war ihm in den letzten Wochen als Freundin und Vertraute fast unentbehrlich geworden, weil sie es verstanden hatte, sich in sein ganzes Denken und Empfinden hinein zu drängen. So wußte die Gräfin ganz genau, daß er mit großer Unruhe seiner Vereinigung mit Josta entgegensah.

Auch Baron Rittberg mit seiner Gemahlin war unter den Hochzeitsgästen und Graf Rainer hatte sie gebeten, im Palais Ramberg Wohnung zu nehmen. Das hatten sie gern angenommen. Baron Rittberg sollte als Trauzeuge fungieren.

Die lebhafte, muntere Baronin konnte die Zeit nicht abwarten, bis sie Josta kennen lernte. Das geschah am Vorabend der Hochzeit. Und die schönheitsdurstige Baronin war sofort Feuer und Flamme für die junge Braut und machte ihrem Entzücken Luft, als sie mit ihrem Gatten ins Palais Ramberg zurückgekehrt war

„Dieti, du hast recht, Graf Rainers Braut ist noch viel schöner als Gräfin Gerlinde. Vielleicht nicht ganz so königlich. Dazu ist sie zu jung und zu bescheiden, bei allem edlen Stolz. Aber entzückend ist sie mit ihren, schönen Augen; sie blickt einem ins Herz damit, daß man ganz warm wird. Und das Haar, Dieti — das Haar! Nein, so eine Pracht. Weißt du, das muß ich mir einmal ansehen, wenn es gelöst ist. So etwas Wundervolles gibt es nicht nochmal. Wenn sie erst in Ramberg ist, falle ich mal zur Toilettenstunde bei ihr ein und sage es ihr unverhohlen, daß ich ihr offnes Haar bewundern will. So etwas Schönes lasse ich mir doch nicht entgehen. Ganz verliebt bin ich in dies prachtvolle Geschöpf und —"

Die Baronin mußte erst einmal Atem holen.

„Na ja, Lisettchen, verschnauf dich erst mal ein bischen und mache es dir bequem, ehe du weiter schwärmst." sagte der Baron gemütlich lachend. „Und wenn du zu dieser Haarparade gehst, kannst du mich mitnehmen."

„Aber, Dieti, welche Idee!"

* * *

Als Josta am Morgen ihres Hochzeitstages erwachte, erhob sie sich mit einem Gefühl, als erwarte sie heute etwas Schweres, Bedrückendes. Nichts war in ihr von den glückseligen Gefühlen, die eine Braut am Hochzeitstage bewegen sollen. Trotzdem der Mann, dem sie heute angetraut werden sollte, ihr lieb und teuer war, wie nichts anderes auf der Welt, bangte sie sich doch unsäglich vor der Stunde, da sie ihm angehören sollte, weil sie glaubte, er liebe sie nicht.

Wenn sie heute noch von dieser Verbindung hätte zurücktreten können, ohne unliebsames Aufsehen zu erregen, so hätte sie es sicher getan. Die Angst vor der nächsten Zukunft war zu groß in ihr.

Und keinen Menschen hatte sie, zu dem sie sich in ihrer Angst hätte flüchten können.

In ihrer Herzensnot nahm sie noch einmal ihr Tagebuch aus ihrem Gepäck, um sich noch einmal zu erleichtern. Auch Rainers Bild nahm sie mit heraus, drückte es an ihre Lippen, an ihr Herz, und sah lange darauf nieder. Wie sie ihn liebte — ach — wie unsagbar sie ihn liebte!

(Fortsetzung folgt.)

= **Vom Wetter.** Die mehrmonatige Periode sommerlich warmer und trockener Witterung hat nunmehr auch in den Landesteilen, in denen die Dürre am längsten gedauert hat, ihr Ende gefunden. Seit Montag herrscht auch im mittleren Norddeutschland kühles und regnerisches Wetter, nachdem hier nochmals einige warme und trockene Tage vorangegangen waren. In Westeuropa wie in Westdeutschland dagegen war die Witterung schon seit dem Ende der Vorwoche regnerisch; die Temperaturen lagen dort für die Jahreszeit recht niedrig, namentlich nachts und morgens; vielfach herrschten im Rheingebiet morgens nicht mehr als 10 Grad Wärme. In den östlichen Landesteilen waren im Gegensatz dazu die Temperaturen während der letzten Tage sehr bedeutend gestiegen; am wärmsten war es im Südosten Europas, wo allgemein 30 Grad Wärme überschritten wurden. Es scheint, daß die regnerische Witterung in Mitteleuropa nun nicht sobald ihr Ende finden wird, und daß auch die Gebiete Deutschlands, die bisher am meisten unter dem Mangel an Niederschlägen gelitten haben, demnächst ergiebigere Regenfälle abbekommen werden. Auch eine baldige neue Hitzeperiode ist nach der augenblicklichen Wetterlage unwahrscheinlich; möglicherweise kann es schon binnen kurzem sogar zu jener empfindlichen Kühle kommen, wie sie in anderen Sommern so häufig ist, in diesem Jahre seit dem Beginn der warmen Jahreszeit aber überhaupt noch nicht dagewesen war.

= **Provinzialschulrat Löwer aus dem Amt geschieden.** Am 1. Juli schied der Provinzialschulrat Geheimer Regierungsrat Löwer aus seinem Amte in Münster. Eine Abordnung westfälischer Lehrerbildner und Lehrerbildnerinnen, bestehend aus dem Seminardirektor Tesch Herford, dem Oberlehrer Lindemann in Herdecke und dem Musikdirektor Schoppe aus Gütersloh, überreichte ihm in Wiesbaden, wo er seinen Lebensabend verleben will, am 2. Juli eine künstlerisch ausgeführte Adresse. Seminardirektor Tesch führte in seiner Ansprache aus, daß Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit sie von der Roten Erde zu ihm geführt hätten und sprach herzliche Wünsche für die Zeit der Ruhe aus. Tief gerührt dankte Geheimrat Löwer.

= **Hilfsdienst und Wochenhilfe.** Die Wochenhilfe für die Frauen der Hilfsdienstpflichtigen ist jetzt entsprechend der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer geregelt worden. Bei Hilfsdienstpflichtigen, die durch besondere schriftliche Aufforderung nach § 7 des Hilfsdienstgesetzes herangezogen worden sind, bedarf es nicht des Nachweises einer Beschäftigung im Hilfsdienst vor der Niederkunft. Der Beschäftigung des Ehemanns vor der Niederkunft steht die Leistung von Kriegs-, Sanitäts- und ähnlichem Dienst gleich. Ferner erhalten Wochenhilfe solche Wöchnerinnen, die selbst im Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch im Hilfsdienst beschäftigt waren. Auf diese sechs Monate wird ihnen die Zeit einer Beschäftigungslosigkeit unmittelbar vor der Niederkunft bis zu vier Wochen angerechnet. Die Wochenhilfe wird endlich auch für ein uneheliches Kind geleistet, wenn in der Person des Vaters die oben für den Ehemann abgegebenen Voraussetzungen zutreffen und seine Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist. Für die Anerkennung des „Bedürfnisses" ist eine Einkommenshöchstgrenze festgesetzt, 2500 *M* bei dem Vater, 1500—2500 *M*, je nach der Kinderzahl, bei unverheirateten Wöchnerinnen. Eine Verschlechterung der Wirtschaftslage wird in der Regel da anzunehmen sein, wenn sich infolge der Hilfsdiensttätigkeit die Einnahmen des Beschäftigten verringert oder seine Ausgaben stärker als die Einnahmen vermehrt haben.

lc. **Vorstrafen von Feldgrauen.** Dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen ist auf eine Anregung aus dem Kriegsamt folgende Antwort erteilt worden: Der unterm 20. Mai 1917 übermittelte Anregung von der Uebersendung der Ueberweisungsnationale an die Truppen durch die Bezirkskommandos abzusehen, damit bei den ersteren die erlittenen Zivilstrafen unbekannt bleiben, kann leider nicht stattgegeben werden. Ohne die Uebersendung würde es an der erforderlichen formellen Ueberweisung des Mannes fehlen. Außerdem ist die Kenntnis des Vorlebens der Leute für einen gewissen Zeitraum für die Truppen notwendig. Denn in vielen Fällen (z. B. bei Kommandierenden, Verwendung in besonderen Stellungen innerhalb und außerhalb der Front und in Vertrauensposten) ist es unbedingt erforderlich, daß die Truppe über etwaige Vorstrafen des Mannes unterrichtet ist.

= **Die D-Züge für alle Urlauber usw.** Zur Benutzung der Militärurlauber-Schnellzüge werden jetzt auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen auch solche Urlauber zugelassen, deren Militärfahrscheine oder Urlaubsscheine einen Vermerk über Schnellzugsberechtigung nicht tragen.

m. **Knochensammlung.** Auf die heutige Bekanntmachung des Magistrats über die Knochensammlung machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam und bitten, die Sammlungen durch reichliche Ablieferungen zu unterstützen.

= **Einheitliche Familienunterstützung.** Um möglichst volle Einheitlichkeit in der Durchführungsbestimmungen des Familienunterstützungsgesetzes zu gewährleisten, hat der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) erneut in einem an die Bundesregierungen gerichteten Rundschreiben zu verschiedenen Fragen auf dem Gebiete der Familienunterstützung ausführlich Stellung genommen. Für die breitere Oeffentlichkeit sind insbesondere die folgenden Feststellungen des Reichskanzlers von Interesse. Bei zeitweiliger Beurlaubung bis zu einem Monat sind die Familienunterstützungen allgemein weiterzuzahlen. Uebersteigt der Urlaub einen Monat, so ist die Bedürftigkeitsfrage zu prüfen, die zu verneinen ist, wenn der Beurlaubte geeignete Beschäftigung zu übernehmen ablehnt. Bei Beurlaubungen bis zur Entlassung ist die Weiterzahlung regelmäßig vom Vorliegen der Bedürftigkeit abhängig zu machen. Die Halbmonatsrate, die nach der Entlassung als außerordentliche Unterstützung gezahlt wird, und die Dreimonatsrate, die nach § 9 der Verordnung vom 21. Januar 1916 bei Verwundung und Krankheit neben die Militärversorgungsgebührnisse tritt, sind unabhängig von der Bedürftigkeit weiterzuzahlen. Das gleiche gilt für die Weiterzahlung der Familienunterstützungen an die Hinterbliebenen auf die Dauer von drei Monaten. Für die über diese Zeit hinaus gezahlten Familienunterstützungen können nur die Rentenabzüge in Anspruch genommen werden, die den Berechtigten für die Zeit zustehen, für die sie bereits Familienunterstützung gezahlt erhalten haben. Dagegen dürfen laufende Renten nach dieser Zeit für die gezahlten Familienunterstützungen nicht einbehalten werden. Die oben erwähnten Halbmonatsraten sind bei jeder Entlassung zu zahlen, bei wiederholter Entlassung also mehrfach. — Für die Unterstützung nachgeborener Kinder, die an einem anderen Aufenthaltsort zur Welt gekommen sind, hat der Lieferungsverband einzutreten, der zur Unterstützung der übrigen Familienmitglieder des heerespflichtigen verpflichtet ist. — Auch nach dem Tode des heerespflichtigen kann noch Antrag auf Gewährung der Familienunterstützung für die Zeit gestellt werden, während der nach den Vorschriften des Gesetzes das Recht auf die Unterstützung fortdauert. — Arbeitgeberbeihilfen können bei der Feststellung der Bedürftigkeit billigerweise nicht ganz außer acht gelassen werden. Grundsätzlich soll aber die Gewährung der Mindestsätze nicht mit Rücksicht auf vorhandene Arbeitgeberbeihilfen abgelehnt werden. — Für Kosten der Fürsorgeerziehung haben die Lieferungsverbände im Zusammenhang mit der Familienunterstützung nicht aufzukommen, da diese Kosten aus öffentlichen Mitteln bestritten werden und nicht als Armenunterstützung anzusehen sind.

= **Bessere Ernte als im Vorjahr.** Die „K. Z." meldet aus Berlin: Wie wir von berufener Stelle erfahren, läßt sich heute schon mit Sicherheit sagen, daß die diesjährige Ernte wesentlich besser sein wird als die vorige. Der Körnerertrag wird, wenn auch die Frucht niedriger steht, größer sein. Die Frühkartoffeln sollen zwar durch die Trockenheit etwas gelitten haben, für die Entwicklung der Spätkartoffel wird jedoch der jetzt eingetretene Regen sehr günstig sein. Außerdem haben wir eine erhöhte Zufuhr aus Rumänien zu erwarten, die in den nächsten Tagen beginnen soll.

e. **Der achte Sohn.** Der Kaiser hat bei dem 8. Sohne des Handelsmanns G. Oberwemmer, Diebrockerstr. 86, genehmigt, daß sein Name als Pate in das Kirchenbuch eingetragen wird. Den Eltern ist zugleich ein Gnadengeschenk von 60 *M* übermittelt.

kvk. **Westfälischer Zuchtviehmarkt.** Um auch während der Kriegszeit der Rindviehzucht die nötige Förderung zu geben, wird die Landwirtschaftskammer trotz der schwierigen Verhältnisse auch in diesem Herbst einen Zuchtviehmarkt für Bullen und Rinder, und zwar am 27. und 28. September in Dortmund abhalten. Die Züchter und Zuchtgenossenschaften, denen sich hierbei Gelegenheit zur Abgabe und zum Ankauf guter Zuchttiere bieten wird, mögen sich schon jetzt darauf vorbereiten. Näheres gibt die Landwirtschaftskammer noch bekannt.

= **Personalveränderungen im Bezirke der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Minden.** Versetzt sind: der Ober-Postinspektor Kühnast von Trier nach Detmold unter Ernennung zum Postdirektor; der Postinspektor Lamberti von Erfurt nach Bad Oeynhausen; der Postinspektor Ludolph von Göttingen nach Lage unter Ernennung zum Postdirektor; der Postinspektor Moge von Bünde nach Köln unter Ernennung zum Vize-Postdirektor; die Ober-Postpraktikanten Hauß von Minden nach Mülheim (Ruhr), Hillemeyer von Minden nach Essen, Propping von Hannover nach Bielefeld und Scheich von Darmstadt nach Bünde unter Ernennung zu Postinspektoren, Weise von Minden nach Viersen und Westphal von Minden nach Witten unter Ernennung zu Telegrapheninspektoren; die Ober-Postsekretäre Grothaus von Minden nach Bielefeld und Müller von Minden nach Potsdam; die Postsekretäre Schultheis von Warburg nach Köslin, Waltemode von Lemgo nach Düsseldorf, Wehr von Braunschweig nach Warburg und Weschke von Naumburg nach Minden unter Ernennung zu Ober-Postsekretären; die Postsekretäre Nolting von Bünde nach Minden, Räker von Paderborn nach Lemgo und Stolte von Schötmar nach Oerlinghausen; die Ober-Postassistenten Bauer von Herford nach Höxter, Hilff von Brackwede nach Bielefeld und Krüger von Brakel (Kr. Höxter) nach Bielefeld; die Postassistenten Niehus von Höxter nach Bielefeld, Schrader von Rheda nach Minden. — Es sind übertragen: Bureaubeamtenstellen 1. Klasse bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion den Postsekretären Eilts aus Hannover und Guse aus Berlin, den Telegraphensekretären Krippeit aus Posen, Rentsch u. Scheider aus Zwickau unter Ernennung zu Ober-Postsekretären; Bureaubeamtenstellen 2. Klasse dem Postsekretär Rollmann in Minden und dem Ober-Postassistenten Berlitz aus Stadthagen. — Angestellt sind: als Postsekretär die char. Postsekretäre Vösche aus Gütersloh in Paderborn und Fischer in Scherfede; als Telegraphensekretär der char. Telegraphensekretär Eberhard aus Minden in Bad Oeynhausen; als Postassistent die Postassistenten Beine aus Detmold in Schötmar, Beckmann aus Bielefeld in Lübbecke, Braun in Steinheim, Dammeyer aus Rheda in Minden, Ebbers aus Hoämeukirch in Büren, Fink aus Fröndenberg (Ruhr) in Rheda, Goedde aus Büren in Scherfede, Graßhoff aus Bünde in Höxter, Haverich aus Rheda in Beverungen, Hesse aus M.-Gladbach in Wiedenbrück, Horstkötter aus Rietberg in Halle, Kemper aus Minden in Lemgo, Köller aus Blankenheim (Eifel) in Brackwede, Koßmann aus Fürstenberg (Westf.) in Scherfede, Landwehrjohann aus Altenbeken in Herford, Albrecht Meier aus Trier in Steinheim, Mundhenk aus Dortmund in Höxter, Pankoke in Altenbeken, Seggebruch aus Dortmund in Sennelager, Senge aus Minden in Stadthagen, Struckmann aus Sennelager in Minden, Uffelmeier aus Werther in Gütersloh, Votsmeier aus Paderborn in Bad Lippspringe, Wegener in Minden, Winzer aus Dillingen (Saar) in Sennelager; als Telegraphenassistent der Telegraphenassistent Tönsmann aus Bielefeld in Paderborn; als Telegraphenmechaniker die Telegrapen-Hilfsmechaniker Bößwetter in Bielefeld und Dühring in Minden; als Postgehilfin die Postgehilfinnen Marcordes und Schulz in Minden; als Telegraphengehilfin die Telegraphengehilfinnen Bernau, Rehbock u. Scharff in Bad Oeynhausen, Höke, Holtmann, Humboldt, Kenter, Knuth, Lührig, Oertel, Pohl, Rahing, Schwarze und Welscher in Bielefeld, Deppe, Kuhlmann und Wolfram in Detmold, Breipohl und Scheppening in Herford, Kaiser in Höxter, Christiane Lemke u. Wilhelmine Lemke in Minden, Batsche, Figge, Gertler, Hellmold, Kraesmeyer, Munkel, Seiler und Witting in Paderborn, Schiel in Rinteln. — Verliehen ist: der Charakter als Rechnungsrat dem Ober-Postsekretär Hufnagel in Minden und dem Ober-Telegraphensekretär Voigt in Bielefeld, der Charakter als Postsekretär dem Ober-Postassistenten Billerbeck in Blomberg, Brinkmann in Herford, Buchhorn in Halle (Westf.), Claus in Bielefeld, Dreyer in Minden, Rieke in Bad Salzuflen und Wieter in Gütersloh sowie dem Postassistenten Flotmann in Löhne, als Telegraphensekretär den Ober-Telegraphenassistenten Millereit in Bielefeld und Rieks in Bielefeld. — Ernannt sind: zu Ober-Postassistenten die Postassistenten Biermann in Herford, Folle in Bünde, Gossing in Driburg, Irrgang in Rheda, Jeske in Gütersloh, Krause in Bünde, Schwarz in Scherfede und Tschirpke in Warburg; zum Ober-Telegraphenassistenten der Telegraphenassistent Penneckendorf in Minden. — In den Ruhestand versetzt sind: die Postdirektoren Pape in Lage (Lippe) und Prützel in Detmold, der Ober-Postsekretär Rechnungsrat Eiben in Minden und die Postsekretäre Klages in Höxter und Krest in Minden. — Gestorben sind: der Postinspektor Fellehner in Bad Oeynhausen, der Postsekretär Olthoff in Bückeburg und die Telegraphengehilfin Dierks in Stadthagen. — Auf dem Felde der Ehre gefallen ist: der Postassist. Karl Meyer aus Bad Nenndorf.

p. **Versuchter Einbruchsdiebstahl.** In der letzten Nacht wurde bei dem Zigarrenhändler Wehmeyer auf der Rennstraße ein Einbruchsdiebstahl versucht. Die Täter wurden verscheucht.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Heinrich Kleinedöpke, geb. 5. 1. 88, Holsen, bisher in Gefangenschaft, gestorben 31. 3. 15 in Gefangenschaft.

Heinrich Stahmann, geb. 14. 5. 84, Oetinghausen, bisher vermißt, in Gefangenschaft gestorben.

Friedr. Zimmermann, geb. 17. 9. 87, Südlengern, bisher vermißt gemeldet, gefallen 7. 9. 14.

Unteroffizier Heinrich Schneider, geb 27. 5. 93, Kirchlengern, gefallen.

Unteroffizier Friedr. Bartelheimer, geb. 21. 11. 88, Klosterbauerschaft, gefallen.

Lippische Fürstentümer.

Lage, 11. Juli. Leutnant d. R. und Kompagnieführer Krügermeyer-Kalthoff, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, sowie des Fürstl. Verdienstkreuzes, erhielt nunmehr das Ritterkreuz des Königl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Ahlen, 11. Juli. Bei der Güterabfertigung wurde aus einem Waggon eine Kiste mit Brotkarten, die für das hiesige Lebensmittelamt bestimmt waren, gestohlen. Weil ungestempelt, waren die Karten für den Dieb werlos. Er wandte sich deshalb an eine Stempelfabrik unter der Angabe, irrtümlich den Stempel verbrannt zu haben. Er bat den Stempel durch Nachnahme an seine Adresse zu senden. Der Firma kam die Sache verdächtig vor; sie benachrichtigte die hiesige Polizei, die den Schwindler dann auch ermittelte.

Düsseldorf, 11. Juli. Die Ehefrau Paas, die in der Umgegend ein landwirtschaftliches Anwesen betreibt, stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Preiswuchers, weil sie Eier für 60 ₰ das Stück verkauft hatte. Die Angeklagte machte zu ihrer Verteidigung geltend, daß die Verbraucher in hellen Haufen zu ihr herausgekommen seien und ihr u. a. auch für Eier freiwillig diesen Preis geboten hätten. Dieser Umstand wurde bei der Strafabmessung mildernd berücksichtigt und auf eine Geldstrafe von 100 *M* erkannt. Der Strafbefehl hatte auf 3 Tage Gefängnis gelautet. Bei der Beurteilung dieses Falles wirft sich die berechtigte Frage auf, warum denn die Käufer nicht gleichfalls zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden? Die erlassenen Kriegsverordnungen bieten die nötige Handhabe.

Ostenfelde, b. Iburg, 11. Juli. In einem Gehölz etwa 20 Minuten vom Bahnhof Iburg (Plaggenfaccen) wurde am Sonnabend der Knabe Gode, Sohn des Maurers Gode aus Laer, von einem bei Kolon Sch. beschäftigten belgischen Kriegsgefangenen ermordet. Ueber die Mordtat wird mitgeteilt: Der Knabe, der bei dem Kolon Sch. zu Besuch weilte, wurde von dem Mordbuben aufgefordert, mit ihm in dem nahen Gehölz Brombeeren zu pflücken. Hierbei muß nun die Tat vollführt sein. Gegen 2 Uhr kam der Mordbube zurück. Auf die Frage, wo der Junge sei, antwortete er: Das wisse er nicht und ergriff die Flucht. In der Scheune fand man dann das mit Blut bespritzte Zeug des Mörders und zwei Messer. In dem Gehölz wurde später das Zeug des ermordeten Knaben gefunden. Der Mörder wurde bei Glandorf festgenommen und zum Gefängnis nach Iburg gebracht.

100 Zentner Schinken, für 50 000 Mark Leberwurst, 30 Schweine beschlagnahmt.

Das Kriegswucheramt hat in Berlin eine Gesellschaft von acht Kettenhändlern ermittelt, die 100 Zentner Schinken und Speck zum Preise von 8,40 *M* das Pfund verschieben wollten. Die Ware, als deren Eigentümer sich ein gewisser Friedrich Knapp bezeichnete, wurde auf einem Fabrikhof in Weißensee vorgefunden und beschlagnahmt. Ein anderes Kettenhandelsgeschäft, an dem sieben Personen beteiligt waren, konnte das Kriegswucheramt verhindern, indem es für 50 000 *M* Leberwurst in Dosen beschlagnahmte, als deren Besitzer sich ein Bankier Mehrdorf in Nikolassee ausgegeben hatte. — In der Schlegelstraße 4 nahmen Beamte des Kriegswucheramtes dem vielfach vorbestraften Fuhrhalter Ihloff zwei geschlachtete und vier lebende Rinder ab. — Wegen verbotener Schlachtung wurde der Schweinemäster Wilhelm Kurzweg in Weißensee, Charlottenburger Straße 78, festgenommen. Er hatte auf einem freien Platz am Wedding, in der Stahlheimer Straße 28, der dem Hausbesitzer Grimm gehört, ein Rind geschlachtet und zerlegt. Das Fleisch und 30 lebende Schweine konnten beschlagnahmt werden. — Der Handelsmann Jung, Großgörschenstraße 37, schlachtete heimlich in seiner Laube in Werneuchen ein Schwein, das er ebenfalls dem Kriegswucheramt ausliefern mußte.

*

Eine Bitte, keine Polizeivorschrift.

Ein Zeichen dafür, daß manche Behörden doch mit der Zeit gehen, erbringt eine amtliche Bekanntmachung des Gemeindevorstandes von Blasewitz. Sie ist überschrieben: „Bitte, statt polizeiliche Zwangsvorschrift" und lautet: „Unsere große und an Beweisen der Nächstenliebe reiche Zeit bestimmt den unterzeichneten Gemeindevorstand, an die Einwohnerschaft die Bitte zu richten, auf das Ruhe- und Erholungsbedürfnis der Nachbarn mehr Rücksicht zu nehmen und dadurch die Annehmlichkeit des Wohnens in Blasewitz erhöhen zu wollen". — Die „Bitte" bittet dann, das Spielen von Musikwerken, das Ausklopfen von Teppichen usw. zu bestimmten Zeiten zu unterlassen. — Er wird vielleicht auch so gehen. fh.

*

Die Liebe der schönen Else und des „Grafen Kanitz-Panthen".

Man schreibt uns aus Berlin:

„Exzellenz Graf von Kanitz-Panthen beehrt sich Ihre Hochwohlgeborene Fräulein Else J. zum Abendessen auf Mittwoch den 21. März um 7 Uhr ergebenst einzuladen".

Einen Brief vorstehenden Inhalts empfing eines Morgens die schöne Else J. Die Einladung war auf schönes Büttenpapier gedruckt, wies über dem Monogramm die neunzackige Krone auf und trug auch noch die Namensunterschrift des Grafen mit seinem langen Schnörkel. Wohin die Einladung lautete, war nicht angegeben, aber das war eine selbstverständliche Sache, der Herr Graf soupierte eben nur bei Adlon, was man von früheren Einladungen her kannte.

Fräulein Else überlegte. Nach alledem und trotz alledem hatte der Graf sehr ernste Absichten, er zeichnete sie sichtlich aus, war dabei ein netter Kerl, garnicht hochmütig, und Geld spielte bei ihm anscheinend keine Rolle. Warum sollte die schöne Else nicht Frau Gräfin werden, das ist schon manchem Berliner Mädel passiert. Aber immerhin: sicher ist sicher, wenn man heiratet, will man vorher genau wissen, woran man ist, mit welchen zukünftigen Verwandten man es zu tun haben wird und überhaupt. Aus diesen Erwägungen heraus bekam das romantische Verhältnis der schönen Else zu ihrem gräflichen Verehrer einen nüchternen Einschlag. Fräulein Else setzte sich nämlich auf die Straßenbahn und fuhr zu dem Detektivinstitut Gräger. Hier gab sie Auftrag, nähere Erkundigungen über die gräfliche Familie — natürlich höchst diskret — einzuziehen. Mit einigen Angaben konnte sie, zur Erleichterung der Aufgabe, selbst schon dienen. Der Herr Graf stand mit seinem „alten Herrn" nicht besonders gut. Mein Gott, alte Grafen verstehen sich nicht selten ziemlich schlecht mit ihren jungen Sprößlingen. Fräulein Else gab weiter an, daß ihr Verehrer mitunter inkognito auftrat, um unter dem Pöbel nicht überflüssiges Aufsehen zu erregen; er bediente sich in diesen Fällen des Namens eines Rentiers aus der R. Straße, der eigentlich sein Vermögensverwalter sei. Mit diesen Angaben versehen, zogen die Angestellten des Detektivinstituts los — selbstverständlich ganz diskret.

An der ersten angesehenen Adresse lebte wirklich ein alter Graf, der aber schon deshalb mit seinem Sohn nicht im Zerwürfnis leben konnte, weil ihm der Himmel Kindersegen versagt hatte. An der zweiten Adresse wohnte ein richtiger Rentier; er lehnte es aber strikte ab, der Vermögensverwalter eines Grafen zu sein, da er mit seinem eigenen Vermögen genügend zu tun habe. — Der dritte Streich brachte dann die Aufklärung. Der Herr Graf wurde in einer vornehmen Kneipe von zwei weiblichen Angestellten des Detektivinstituts beobachtet und unauffällig verfolgt. Trotzdem er verschiedene Querzüge machte, konnte festgestellt werden, daß er in einem Hause einer durchaus nicht vornehmen Straße verschwand, in dem er, wie weiter ermittelt wurde, den Mitbewohnern als ein Nachtschwärmer und leichtlebiger Bruder bekannt war. Die schöne Else fiel aus allen Himmeln, als sie den richtigen Namen ihres Verehrers erfuhr. Den Vorschlag des Detektivinstituts, den falschen Grafen zur Anzeige zu

bringen, lehnte sie aber ab — das wäre undankbar gewesen — und so konnte Herr Borchard als Graf Kanitz-Panthen sein schwindelhaftes Treiben noch einige Monate fortsetzen, zuletzt in den Spuren der Frau Kupfer, und einige Leichtgläubige um 100 000 Mark betrügen. — Vor einigen Tagen hat Herr Borchard, wie mitgeteilt, sein Schicksal erreicht, er muß seinen Träumen von der schönen Else vorläufig in den Mauern von Moabit nachhängen. sh.

*

Die Sprech-Schreibmaschine.

Dem amerikanischen Elektrotechniker J. B. Flowers ist es den Mitteilungen angesehener amerikanischer Fachzeitschriften zufolge gelungen, die Grundlage eines Verfahrens zu schaffen, durch das der Bau einer Schreibmaschine ermöglicht werden soll, die das gesprochene Wort ohne weiteres von selbst niederschreibt, so daß also das Anschlagen der Tasten durch die menschliche Hand wegfallen kann. In gewissem Sinne existiert diese Maschine schon im Phonographen, der das gesprochene Wort auf der Walze aufzeichnet. Man kann nur das, was er aufgezeichnet hat, nicht lesen, obschon jeder einzelne Buchstabe ein ganz bestimmtes Bild gibt. Wer sich also übt, müßte mit Hilfe einer Lupe die eng aneinanderliegenden Linien auf der Phonographwalze ohne weiteres lesen können. Für die Allgemeinheit eignet sich dieses Verfahren aber nicht.

Durch die Untersuchungen Flowers erscheint die Lösung des Problems der auf die Sprache reagierenden Schreibmaschine aber doch nähergerückt. Seinen Forschungen zufolge gibt es neben dem Alphabet des Phonographen noch ein zweites, ähnlich aussehendes, das der Kabeltelegraphie. Bei dieser werden die ankommenden Zeichen durch einen Lichtstrahl aufgeschrieben, dessen Bewegungen mit Hilfe einer durch die ankommenden Ströme bewegten Magnetnadel hervorgebracht werden. Dieses Alphabet, das aus viel weniger charakteristischen Zeichen besteht, als das des Phonographen, können die Telegraphisten ohne weiteres ablesen. Infolgedessen muß es auch möglich sein, das Alphabet des Phonographen lesbar zu machen.

Wie J. B. Flowers feststellte, wird die Reinheit der Töne durch die beim Sprechen entstehenden Kehlkopftöne sehr beeinträchtigt. Nur die geflüsterte Sprache gibt vollkommen reine Töne und infolgedessen auch ein reines und deutliches phonographisches Alphabet. Nun machte es immer wieder Schwierigkeiten, dieses „Alphabet der leisen Töne", wie man es nennen könnte, aufzuzeichnen. Aber schließlich gelang auch dieses mit Hilfe besonderer äußerst empfindlicher Mikrophone und sonstiger elektrischer Apparate.

Damit sind nun die Grundlagen für die Schaffung einer die Sprache unmittelbar aufzeichnenden Schreibmaschine gegeben, die augenblicklich von einer der größten amerikanischen Schreibmaschinengesellschaften in Verbindung mit dem Newyorker Physiologischen Institut gebaut wird. Die Kriegserklärung Amerikas hat den Nachrichtenverkehr unterbrochen. Es läßt sich daher augenblicklich nicht sagen, ob die Maschine bereits fertig ist und wie sie arbeitet. Die ganze Natur der Folwersschen Untersuchungen zeigt aber, daß es sich hier um eine Sache handeln dürfte, die alle Beachtung verdient. Das Alphabet selbst, von dem Flowers Beispiele gibt, ist äußerst charakteristisch, so daß es aller Wahrscheinlichkeit nach keine Schwierigkeiten machen dürfte, es bei einiger Uebung ohne weiteres vom Blatt abzulesen. Es erscheint somit nicht ausgeschlossen, daß in der „Flüster-Schreibmaschine" die Lösung eines vielgesuchten Problems vorliegt.

*

Eine „anziehende Anregung".

Der Vertreter der australischen Handelskammern in London, Octavius Charles Beale, macht im „Daily Graphic" den Vorschlag, die grausigen Verwüstungsmethoden des amerikanischen Generals Sherman im Großen zu wiederholen und die deutschen Wälder und Felder in Brand zu stecken! Ein Viertel des Deutschen Reiches sei von Fichten- und Tannenwäldern bedeckt. Sie stoßen gewöhnlich an Getreidefelder und anderes mit Nahrungsmitteln bepflanztes Ackerland. Im Sommer ist alles trocken und entzündbar. Eine Reihe von Flugzeuggeschwadern mit einer möglichst großen Menge von Brandbomben könnte in großer Höhe Deutschland überfliegen usw. Wie Sherman, dieses Vorbild Beales, der Ahnherr der heutigen anglo-amerikanischen Verfechter der Humanität, während des Sezessionskrieges in Atlanta und Georgia gehaust hat: diese Kriegführung mit den Mitteln moderner Brandbomben- und Flugtechnik zu erneuern und zu übertrumpfen, findet in England freudige Zustimmung und erscheint dem „Daily Graphic" als eine „anziehende Anregung"!

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) **zu richten.**

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Eickum, den 12. Juli 1917.

Auf Frankreich's Erde schwer gerungen,
Sank hin Dein Haupt zur ewigen Ruh!
Fürs Vaterland gabst Du Dein Leben,
Schlaf wohl, Du tapfrer Streiter, Du!
Als Held starbst Du, für uns zu früh,
Vergessen können wir Dich nie.
Doch lag es in des höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Ganz unerwartet erhielten wir am 10. Juli die schmerzliche Nachricht, daß nach fast dreijährigen Kämpfen im Westen unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter, herzensguter Bräutigam, der Unteroffizier der Reserve

Heinrich Berger

Inh. des Eisernen Kreuzes II. Kl.,

am 5. d. M. im Alter von 26 Jahren den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gestorben ist. Er folgte seinem lieben Bruder Albrecht nach 1¼ Jahren in die Ewigkeit und ruht auf einem Friedhof in Feindesland.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Berger
Elisabeth Läge als Braut
Familie Läge

Nun Herr, wes soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich! (Psalm 39, v. 8.)

Neu erschienen! Neu erschienen!

Deutsche Führer und Helden des Weltkrieges

Ein Gedenkblatt an Deutschlands grosse Zeit
enthaltend 65 Biographien und Bilder
unserer volkstümlichsten Heerführer, Admirale, Flieger und U-Boot-Helden
Herausgegeben von
Wolff's Telegraphischem Büro
(W. T. B.)
Kartoniert und daher zum Versand ins Feld vorzüglich geeignet
Zum Preise von Mk. 1.—
durch die Geschäftsstelle der Herforder Zeitung zu beziehen.

Verein Gemüse- u. Obstmarkt
nur Arndtstraße 6.
Städtischer Fischverkauf.
Heute frischer Schellfisch u. Schollen.

Kleine Wohnung mit allem Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 141 in der Geschäftsstelle d. Zeitung

Eine Kriegerfrau mit zwei Kindern sucht zum 1. Okt. eine **Wohnung** von 3 Räumen, erwünscht Licht und Land. Ang. unter Nr. 135 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Für die Reisezeit, wie auch für die Dauer empfehlen wir unsere in schweren feuer- und diebessicheren Panzerschränken enthaltenen
Schliessfächer
verschiedener Grösse zur Aufbewahrung von Wertpapieren aller Art. Die Fächer stehen unter dem Mitverschluss der Mieter. Der jährliche Mietspreis beträgt je nach Grösse des Faches 2 Mark und mehr.
Stadtsparkasse
zu Herford.

Zahlmeister-Stellv.
Eduard Kuknat
Mimi Kuknat
geb. Stranghöner
kriegsgetraut.
Herford, den 12. Juli 1917.

Brinkmanns Konzertgarten.
Freitag, den 13. Juli cr., abends 8¼ Uhr:
Militär-Konzert
(Streichmusik)
ausgeführt von der Kapelle des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. 15 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikmeisters Herrn Suhle.
Eintritt 50 Pfg. **Eintritt 50 Pfg.**
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Im freiwilligen Auftrage
werde ich am **Sonnabend, den 14. Juli,** nachmittags um 1 Uhr, beim Gastwirt Biermann, Neuer Markt, in Herford
2 Pferde (darunter eine tragende Oldenburger Stute, 5 Jahre alt, Deck- und Geburtsschein vorhanden und ein älteres Arbeitspferd.)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung eine Stunde vorher.
Robert Formel, Auktionator, Hämelingerstr. 1.

Arbeiterinnen gesucht.
Klinkerwerke Holtrup G. m. b. H.
Holtrup b. Blotho a. Weser.
Meldung auf dem Werke.

Arbeiter
gesucht.
Carl Lucas.

Ersatz für Handhobelsäume
liefert schnell und gut, postwendend zurück.
A. Wollbold,
Bielefeld, Königstraße 66.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell und preiswert
Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Rennstrasse 29/31. Fernsprecher 83.

Zuverlässig und schnell
über die Kriegsereignisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. —
Die als Beilage erscheinende
Rundschau im Bilde
bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck
die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtvoll beleben. Der Bezugspreis des
wöchentlich dreizehnmal
erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten
monatlich 2 M. 20 Pf.
ausschließlich Bringerlohn, Probenummern kostenlos.
Man bestelle sofort das
Hamburger Fremdenblatt

Freibank (Markthalle.)
Freitag nachmittag 2 Uhr:
Schweinefleisch.

Doppel-Stehpult
mit Ausziehfächern, 132 cm lang, sowie ein 1-türiger
Geldschrank
200×70×74 cm mit Holzuntersatz, beide Teile fast neu, billig zu verkaufen. Auskunft erteilt **W. von Behren,** Lübbecke, Eisenwaren, Telef. 193

Wir kaufen gebrauchte, gut erhaltene
Pferdegeschirre
Gebrüder Uekermann,
Brauerei zum Felsenkeller bei Herford.

Zwei Zimmer
auf sofort oder später zu vermieten.
Johannisstr. 35.

In meinem Hause **Engerstraße 13** ist die
Parterrewohnung
zum 1. Okt. anderweitig zu vermieten.
Fr. Stüker,
Möbelfabrik.

Zwei kräftige
Frauen
oder
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
J. H. Tönsfeldt,
Goltzstr. 2.

Fahrplanänderung.

Vom 20 d. M. ab werden die Personenzüge Nr. 31 Lehe-Bremen und 397 Gron-Vegesack-Bremen und Schnellzug D 145 Bremen-Hannover **früher** gelegt und zwar:

Nr. 319:

Lehe	ab	8 55	statt 9 10	nachm.
Geestemünde-Bremerhaven	„	9 05	„ 9 22*)	„
Wulsdorf	„	9 12	„ 9 29*)	„
Loxstedt	„	9 21	„ 9 38	„
Freschluneberg	„	9 31	„ 9 48	„
Stubben	„	9 40	„ 9 57	„
Lübberstedt	„	9 52	„ 10 09	„
Oldenbüttel	„	10 03	„ 10 20	„
Osterh. Scharmbeck	„	10 12	„ 10 29	„
Ritterhude	„	10 21	„ 10 38	„
Burg Lesum	„	10 30	„ 10 47	„

*) Der **Anschluß** von Perf.-Zug Nr. 942 von Stade 7 19 nachm. **fällt fort.**

Nr. 397:

Grohn Vegesack	ab	10 09	statt 10 26	nachm.
St. Magnus	„	10 17	„ 10 34	„
Lesum	„	10 21	„ 10 38	„
Burg Lesum	an	10 25	„ 10 42	„
Oslebshausen	ab	10 37	„ 10 54	„
Bremen Walle	„	10 46	„ 11 03	„
„ Hbf.	an	10 52	„ 11 09	„

Nr. D 145:

Bremen	ab	11 00	statt 11 17	nachm.*)
Verden	„	11 36	„ 11 50	„
Nienburg	„	12 09	„ 12 21	„
Wunstorf	„	12 44	„ 12 52	„
Hannover	an	1 07	„ 1 12	vorm.

*) Sammelzug Nr. 109 von Oldenburg, Bremen an 10 statt 11 07.

Hannover, den 5. Juli 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Städtischer Leberwurstverkauf.

In nachfolgenden Schlachtereien werden heute auf die Person 50 Gr. Leberwurst zu 29 Pfg. auf Warenmarke T verkauft: Deppe, Lübberstr.; Erdbrügger, Credenstr.; G. Huep, Remstr.; C. Huep, Göbenstr.; Huep, Engerstr.; Wwe. Huep, Hollandstraße, Klußmann, Lockhauserstr.; Löwenstern, Bügelstr.; Reckendorf, Remtor; Pecher, Mindenerstraße; Saul, Diebrockerstraße. — Die Lebensmittelkarte ist vorzulegen. Die Fleischzusatzmarken haben für den Kauf dieser Wurst keine Gültigkeit.

Herford, den 12. Juli 1917.

Der Magistrat.

Knochensammlung.

Da die bisherige Sammlung von Knochen durch die Schulen ein wenig günstiges Ergebnis gehabt hat, richten wir an alle Kreise der Bevölkerung die dringende Bitte, die Knochensammlungen der Schulkinder durch reichliche Ablieferung **frischer, roher und vorgekochter Knochen** zu unterstützen.

Herford, den 12. Juli 1917.

Der Magistrat.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 wird hiermit angeordnet, daß diejenigen Kaufleute, denen die Erlaubnis zum Großhandel erteilt ist, verpflichtet sind, auf ihren Geschäftspapieren einen Aufdruck herzustellen, des Inhalts, daß sie die Erlaubnis zum Großhandel mit Lebens- und Futtermitteln von der Handelserlaubnisstelle zu Herford durch Bescheid vom . . . erhalten haben.

Herford, den 10. Juli 1917.

Gesuche um Urlaub, Entlassung, Zurückstellung
sind niemals beim Generalkommando oder Kriegswirtschaftsamt in Münster auch nicht beim Landrat oder Kriegswirtschaftsstelle in Herford einzureichen, sondern nur beim zuständigen Amte; sonst geht durch Rückfrage immer Zeit verloren.

Herford, den 9. Juli 1917.

Der Landrat.